

kulturagenda



Die Kummerbuben mit neuem Album im Dachstock

Sie ist jetzt noch eine Spur rockiger und düsterer: die Mischung aus Gitarren, Akkordeon und Saxofon, zu der die Berner Band ihre Geschichten aus alten Volksliedern erzählt.

Leidenschaft in Moll

Alte Volkslieder landen nach ihrer Wiedergeburt in einem Beet von Rock, Whisky und Melancholie. Die Kummerbuben setzen mit «Schattengang» dort an, wo sie mit ihrem Debütalbum aufgehört haben. Ein weiteres Konzeptalbum, ein wenig rockiger.

«Als Band sind wir ein wenig manisch-depressiv», sagt Simon Jäggi. Man ist mal euphorisch, mal betrübt und immer wieder zerstritten, Letzteres auch vor Konzerten. Doch sobald das Sextett auf die Bühne tritt und seine gestriegelten und verruchten Volkslieder vorträgt, ist alles wieder gut. Viele Songs der Kummerbuben sind denn auch ein wenig wie Versöhnungsbeischlaf: unheimlich leidenschaftlich.

Grüner Klee im Schattental

Vor zwei Jahren haben wir zum ersten Mal von den Berner Gielen gehört, von Simon Jäggi, dem Mattequartier-Tom-Waits, der mit dem Temperamentzauberer Mario Batkovic am Akkordeon und vier weiteren Musikerkollegen Volksmusikschätze ausgräbt und neu arrangiert. Die Kummerbuben sind über den grünen Klee gelobt worden für ihre Debüt-CD, «Liebi und anderi Verbräche». Doch es sind nicht die fetten Saftwiesen des Kulturlands, die sich im Repertoire der Berner finden, sondern die stotzigen, steinigen Hänge. Und so passt der Titel des neuen Albums, «Schattengang», vorzüglich zum Liedgut, das meist in Moll-Tonarten geschrieben ist. Songs der mittelosen Landstreicher, düster und mit der Romantik von Piratengeschichten. «Säg, was hesch im Garte gmacht? – Röseli pflückt und Majoran»: Die wohl bekannteste Adaption des neuen Albums ist «Anneli, wo bisch geschter gsi» aus der Feder des Volksdichters Jakob Stutz. Rammsteineske Gitarrenriffs und ein schauriges Glockenspiel erweitern den Text um eine patriarchale Drohgebärde. Ein Lied mit veritablem Hitpotenzial ist

«Has», die Geschichte einer zerbrochenen Liebe, die der Erzähler wieder zu kitten versucht. Ein rockiges Jodel-Motiv schlägt eine Brücke zu dem, was wir gemeinhin unter Volksmusik verstehen.

Mit Tom Waits in den Röseligarte

«Bund»-Journalist Simon Jäggi fand über das Fernweh zu den Volksliedern. Er hatte den Wunsch, seiner Heimat eines Tages den Rücken zu kehren, verwarf aber den Plan: «Ich spürte, dass es etwas gibt, was mich hier hält.» Auf der Suche danach begann er sich der alten Volkslieder aus dem Röseligarte-Fundus anzunehmen und brachte sie in seine Tom-Waits-Coverband, die nach einem Namenswechsel den schnellen Kummerbuben-Aufstieg erlebte. Nun folgt das schwierige zweite Album nach einem Debüt, das eingeschlagen hat wie die Axt in den Spaltstock. In «Schattengang» ist im Vergleich zum Vorläufer ein grosser Qualitätsschritt gelungen. Schade nur, dass die Band mit der Idee ihrer Konzeptmusik noch am selben Ort steht wie vor zwei Jahren. Simon Jäggi gedenkt, in Zukunft auch eigenes Textmaterial einzusetzen. Vielleicht hätte es der Sache gutgetan, das Vorhaben ins zweite Album vorzuziehen. Denn auch wenn sich diese zweite Platte hervorragend anhört – die Überraschung von «Liebi und anderi Verbräche», von diesen herzlich rumpelnden Volksliedern mit Balkaneinschlag, hat ihre Halbwertszeit längst überschritten.

Michael Feller

////////////////////
 Dachstock, Bern. Sa., 21.3., 22 Uhr
 www.dachstock.ch